

Stellungnahme zur MDR-Sendung vom 03.06.2026 „Fakt ist!“

„Schlange, Tiger & Co. – Wenn Wildtiere zu Hause leben“

von: Oliver Witte, Vizepräsident Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.

Die Diskussion über die private Haltung von Reptilien, Amphibien und anderen nicht domestizierten Heimtieren ist wichtig und verdient eine sachliche, wissenschaftlich fundierte Betrachtung. Die MDR-Sendung „Fakt ist!“ hat dieses gesellschaftlich relevante Thema aufgegriffen, konzentrierte sich jedoch überwiegend auf problematische Einzelfälle und vermittelte dadurch ein Bild, das die Realität der privaten Tierhaltung nur unzureichend widerspiegelt.

In Deutschland werden Reptilien und Amphibien überwiegend von engagierten und sachkundigen Halterinnen und Haltern gepflegt. Die Haltung unterliegt bereits heute umfangreichen gesetzlichen Regelungen. Neben den Vorgaben des Tierschutzgesetzes bestehen artenschutzrechtliche Bestimmungen, Nachweis- und Meldepflichten sowie – je nach Bundesland – zusätzliche Vorschriften für besonders gefährliche Tierarten. Verstöße gegen diese Regelungen müssen konsequent verfolgt werden. Einzelne Missstände rechtfertigen jedoch keine pauschale Bewertung einer gesamten Tierhaltergemeinschaft.

Bereits die häufig verwendete Bezeichnung „Wildtier“ führt oftmals zu Missverständnissen. Der überwiegende Teil der in Deutschland gehaltenen Reptilien und Amphibien stammt heute aus langjähriger, kontrollierter Nachzucht und nicht aus Naturentnahmen. Verantwortungsvolle Nachzuchtprogramme tragen vielmehr dazu bei, den Bedarf an Wildfängen zu reduzieren und genetisch stabile Bestände in menschlicher Obhut aufzubauen.

Besonders unberücksichtigt blieb in der Sendung der erhebliche Beitrag privater Tierhalter zum internationalen Arten- und Naturschutz. Gerade bei Amphibien und Reptilien existieren zahlreiche Arten, deren natürliche Lebensräume durch Klimawandel, Lebensraumzerstörung, Krankheiten oder Umweltveränderungen massiv bedroht sind. Für viele dieser Arten stellen koordinierte Erhaltungszuchten mittlerweile eine unverzichtbare Ergänzung des klassischen Naturschutzes dar.

Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Initiative Citizen Conservation. Dieses bundesweite Artenschutzprogramm verbindet wissenschaftliche Einrichtungen, zoologische Gärten und qualifizierte Privathalter in einem gemeinsamen Netzwerk zur Erhaltungszucht bedrohter Tierarten. Ziel ist es, stabile Reservepopulationen aufzubauen, genetische Vielfalt zu erhalten und langfristig die Voraussetzungen für spätere Wiederansiedlungen zu schaffen. Dabei arbeiten Zoos und private Halter nicht nebeneinander, sondern Hand in Hand. Während Zoos ihre wissenschaftliche Expertise, Zuchtbücher und Koordination einbringen, stellen erfahrene Privathalter ihre Haltungs- und Zuchtkapazitäten zur Verfügung. Gerade bei kleineren Amphibien- und Reptilienarten reichen die räumlichen Möglichkeiten zoologischer Einrichtungen allein häufig nicht aus. Erst durch die Einbindung qualifizierter Privathalter können ausreichend große Erhaltungsbestände aufgebaut werden. Citizen Conservation versteht private Tierhaltung deshalb ausdrücklich als Teil der Lösung der Biodiversitätskrise und nicht als deren Ursache.

Auch die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde leistet seit Jahrzehnten einen wesentlichen Beitrag zum wissenschaftlich fundierten Umgang mit Reptilien und Amphibien. Als größte herpetologische Fachgesellschaft im deutschsprachigen Raum fördert sie Forschung, Aus- und Fortbildung, Sachkunde sowie Natur- und Artenschutz. Gleichzeitig engagiert sich die DGHT als Mitinitiator von Citizen Conservation dafür, das Fachwissen privater Halter gezielt in koordinierte Artenschutzprogramme einzubinden. Damit wird deutlich, dass verantwortungsvolle Terraristik und moderner Artenschutz keine Gegensätze darstellen, sondern sich sinnvoll ergänzen.

Ebenso verdient die tatsächliche Situation in deutschen Tierheimen eine differenzierte Betrachtung. Den weitaus größten Anteil der aufgenommenen Tiere bilden Hunde, Katzen und Kleinsäuger. Reptilien und Amphibien machen demgegenüber nur einen vergleichsweise kleinen Teil der Tierheimbelegung aus. Die öffentliche Wahrnehmung steht daher häufig in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Bedeutung dieser Tiergruppen für den praktischen Tierschutz.

Mit Sorge ist zudem festzustellen, dass einzelne Organisationen die Diskussion über sogenannte Exotenhaltung überwiegend emotional führen und dabei spektakuläre Einzelfälle in den Mittelpunkt stellen. Emotionalisierung kann Aufmerksamkeit erzeugen und die Einwerbung von Spendengeldern erleichtern, ersetzt jedoch keine wissenschaftliche Bewertung. Eine nachhaltige Verbesserung des Tierschutzes lässt sich nur auf Grundlage belastbarer Daten, fachlicher Expertise und rechtsstaatlicher Grundsätze erreichen.

Die private Haltung von Reptilien und Amphibien darf daher nicht ausschließlich unter dem Blickwinkel möglicher Risiken betrachtet werden. Sie leistet – bei sachkundiger Ausübung – einen wichtigen Beitrag zur Umweltbildung, zur biologischen Forschung, zum Erhalt wertvoller Zuchtlinien und zunehmend auch zum internationalen Artenschutz. Programme wie Citizen Conservation zeigen eindrucksvoll, dass die Zusammenarbeit zwischen Zoos, Wissenschaft und verantwortungsvollen Privathaltern neue Wege eröffnet, bedrohte Arten langfristig zu erhalten.

Die öffentliche Diskussion sollte deshalb differenziert geführt werden. Erforderlich sind hohe Anforderungen an Sachkunde, eine konsequente Durchsetzung bestehender Rechtsvorschriften und eine enge Zusammenarbeit zwischen Behörden, Wissenschaft, Zoos und privaten Tierhaltern. Pauschale Verbote oder eine generelle Diskreditierung der privaten Haltung werden weder dem Tierschutz noch dem Artenschutz gerecht.

Verantwortungsvolle Terraristik ist kein Gegensatz zum Naturschutz. Sie kann – richtig organisiert und wissenschaftlich begleitet – ein wichtiger Bestandteil moderner Biodiversitätsstrategien sein.